

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburger Landeszeitung. 1884-1886 1884

30.8.1884 (No. 77)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-995006](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-995006)

Die
„Oldenburger Landes-
zeitung“ erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn-
und Festtage.

Oldenburger Landeszeitung.

Vierteljährlicher Abonnements-
preis egl. Bestellgeld 2 M., mit
Bestellgeld 2,40 M.
Inseratenpreis für die 4 Spalt.
Zeile 10 S., von außerhalb
des Großherzogthums 15 S.

Deutsch-freisinniges Organ für das Großherzogthum Oldenburg.

Redaction: Haarenstraße 55.

Expedition: Mottenstraße 1.

N^o 77.

Sonnabend, den 30. August

1884.

Bestellungen auf die

Oldenburger Landeszeitung

für den Monat September werden an den bekannten
Stellen angenommen. Preis für die Stadt Oldenburg 80 S.,
bei den Kaiserlichen Postanstalten 82 S.

Ein punctum saliens.

Die Reichsregierung ist durch die bei den letzten Wahlen
gemachten Erfahrungen zur Genüge belehrt worden, daß es
nicht gut ist, schon vor den Wahlen das ganze Tableau der
beabsichtigten Vorlagen zu enthüllen. Man ist sichtlich be-
müht, über das, was in der Hauptsache den nächsten Reichstag
beschäftigen wird, Ungewißheit herrschen zu lassen und freut
sich vielleicht, daß die Colonialpolitik das Augenmerk vieler
Kreise von dem ablenkt, was in der bevorstehenden parlamen-
tarischen Saison eine Hauptrolle spielen wird.

Aber ein Hauptpunkt, welcher den nächsten Reichstag
sicher beschäftigen wird, liegt offen auf der Hand und läßt
sich nicht mehr aus der Welt schaffen: Die Erhöhung der
Getreidezölle. Das wird der Punkt sein, um den sich die
Wahlkämpfe der nächsten Wochen hauptsächlich drehen werden.
Bis vor Kurzem getrauten sich offiziöse Stimmen nur eine
Verdoppelung oder Verdreifachung der jetzigen Getreidezölle
als nützlich zu bezeichnen. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hat in
den letzten Wochen zu erkennen gegeben, daß auch eine Ver-
vierfachung derselben nicht unerwünscht sein würde. Selbst
die Deutschconservativen wissen, daß die Frage der Erhöhung
der Getreidezölle für sie ein gefährliches Thema ist. Vielen
mittleren und kleineren Landwirthen sind schon die Augen
darüber aufgegangen, daß sie keinen Nutzen von einer Er-
höhung der Getreidezölle haben würden. Die offiziellen deutsch-
conservativen Organe scheuen sich daher die Erhöhung der
Getreidezölle offen zur Wahlparole zu machen. Daß sämt-
liche Deutschconservative und Freiconservative bei der Ab-
stimmung für die Erhöhung eintreten werden, ist dennoch
ganz sicher. Die Mehrzahl der Ultramontanen wird es wahr-
scheinlich auch thun. Das Hauptorgan der westfälischen
Ultramontanen tritt schon offen dafür ein. Der Präsident
des schlesischen ultramontanen Bauernvereins, Freiherr von
Guene, will vorsichtig erst seine Vereine die Frage discutiren
lassen. Wie Herr von Guene wünscht, daß diese Discussion
ausfallen möge und wohin er sie zu lenken suchen wird, dar-

über ist wohl Niemand im Zweifel. Es ist also große Ge-
fahr vorhanden, daß die Erhöhung der Getreidezölle im neuen
Reichstage eine Mehrheit erhalten wird, um so mehr nach
der Haltung, welche die Nationalliberalen der neuen Heidel-
berger Obervanz zu der Frage einnehmen.

Einzelne nationalliberale Wahlredner haben sich zwar,
wenn auch meist etwas verschämt, gegen, andere aber mit
voller Bestimmtheit für die Erhöhung der Getreidezölle aus-
gesprochen; die meisten ziehen es vor, ihre Wähler über die
Stellung, welche sie zu der Frage einnehmen, vollständig im
Dunkeln zu lassen, so daß jeder beider Theile sich auf sie
Hoffnung machen kann. Wie die Wähler dabei zum Besten
gehalten werden, zeigt auffällig Herr Brauerbesitzer Zeit
aus Meinungen, der sich im ersten Meininger Wahlkreis von
den „gemäßigt konservativen“ und „gemäßigt liberalen“
Wählern als angeblich nationalliberaler Candidat dem bis-
herigen deutschfreisinnigen Abgeordneten Dr. Baumbach hat
gegenüberstellen lassen. Derselbe hat nach dem für ihn sehr
günstig gehaltenen Bericht in der Hildburghäuser „Dorf-
zeitung“ gesagt:

„Die Getreidezölle in der bisherigen Höhe halte er für
die Landwirtschaft förderlich und die Broddpreise nicht ver-
theuernd; der beabsichtigten Erhöhung der Kornzölle könne
er jedoch nicht zustimmen, wenn nicht durch gründliche Er-
mittlungen der sichere Nachweis geliefert werde, daß die
Broddpreise trotz des vermehrten Jolles dieselben bleiben.“

Diese Erklärung zeigt ganz die molluskenhafte Ver-
schwommenheit der sogenannten Nationalliberalen neuester
Heidelberger Obervanz. Entweder sind die Getreidezölle gut
oder nicht, entweder vertheuern sie die Broddpreise oder sie
thun es nicht, ob sie nun in Höhe von 1 M^g oder 4 M^g pro
Doppelcentner aufgelegt werden. Daß sie in der bisherigen
Höhe gut seien, bei einer Verdreifachung entgegengesetzt wirken
können, ist eine Thorheit. Wie Herr Zeit sich zu einer
Vervierfachung der Kornzölle verhalten wird, ist uns unklar.
Wenn Herr Zeit den sichern Nachweis dafür erbracht sieht,
daß die Kornzölle in der bisherigen Höhe das Brod nicht
vertheuern, so wird er sich gewiß auch gern überzeugen lassen,
daß eine Vervierfachung derselben das ebensowenig thut.

Es giebt in der Politik neu auftauchende Fragen, bei
welchen der Politiker sagen kann, die Sache ist mir noch
nicht klar, ich muß ihre weitere Gestaltung abwarten, ehe ich
die bestimmte Entscheidung treffe.“ Die Frage der Getreide-
zölle gehört aber dazu nicht. Sie ist nun, nachdem sie schon
früher anscheinend entgiltig abgethan, wieder seit 1878 einer

so gründlichen, allseitigen Erörterung unterworfen worden,
daß Jeder, der sich um die öffentlichen Angelegenheiten be-
kümmert hat, darüber ein Urtheil hat gewinnen können. Wer
heute noch nicht weiß, ob die Verdreifachung der Getreidezölle
eine Vertheuerung des Brodes nach sich ziehen werde oder
nicht, der mag sonst ein braver Mann sein, zum Reichstags-
abgeordneten aber eignet er sich nicht.

Am wenigsten zu einem Liberalen. Die Getreidezölle
drücken am allerschwersten die ärmeren Klassen. Der Liberalis-
mus darf aber niemals einer Begünstigung des wohlhabenden
Theils der Bevölkerung zum Schaden der ärmeren Klassen
zustimmen, sonst verliert er seine Berechtigung. Wer das
thut, ist kein Liberaler mehr.

Politische Uebersicht.

Daß der Besuch des französischen Botschafters Baron
Courcel bei dem Fürsten Bismarck zum Gegenstand der
verschiedenartigsten Vermuthungen gemacht werden würde,
war vorauszu sehen. Schwerlich wird eine verbürgte Dar-
stellung der Gründe zu erwarten sein, welche den Besuch des
Botschafters in Varzin veranlaßt haben. Die Angabe, daß
es sich bei der Reise Courcel's darum handelte, den Fürsten
Bismarck mit den Absichten Frankreichs bei Besetzung
Jutlands und der Insel Formosa aufzuklären, wird
für officios gehalten, aber dennoch bezweifelt; jedenfalls
ist die Annahme völlig unzutreffend, daß es sich bei
dem Besuch um einen bloßen Höflichkeitsact handle. In
diplomatischen Kreisen fährt man fort, dem Vorgange eine
sehr hohe Bedeutung beizulegen und man will wissen, daß
die Thatsachen diese Ansicht sehr bald bestätigen würden.

Im Großherzogthum Hessen ist kürzlich eine Capital-
rentensteuer eingeführt worden. Bis zum 20. August
mußten die Erklärungen der Steuerzahler über ihre Capital-
renten eingelaufen sein und, wie hessische Blätter melden,
soll es jetzt schon feststehen, daß sich ein über Erwarten
großer steuerpflichtiger Capitalrentenbesitz ergeben hat. Auf
falsche Angaben der Capitalrenten sind hohe Strafen gesetzt.
Bekanntlich besteht die Capitalrentensteuer auch schon in
Baden, Württemberg und Baiern.

Die deutschconservative Partei ist als die erste
mit einem Wahlauftruf an die Öffentlichkeit getreten, der
reich an Phrasen, aber außerordentlich arm an positiven
Forderungen ist. Der Hauptpassus lautet:

„Wer, im Gegensatz zu dem nach Parliamentsherrschaft
lüsternen Liberalismus, ein entscheidendes Gewicht legt auf

Sanitätsbericht über die deutschen Heere im Kriege 1870/71.

(Schluß.)

Wiederholt mußten Verwundete 24 Stunden lang
auf ordentliche Hilfe warten, und wenn wir erfahren, daß
nach der Schlacht von Wörth in neun kleinen zerschossenen
Häusern, in welche der reichlich strömende Regen fortwährend
eindrang, Schalter an Schalter 408 Verwundete — darunter
199 Franzosen — mehrere Tage lang lagen, so entrollen
der 16. und 18. August noch viel trübere Bilder, von denen
das schrecklichste wohl der durch französische Granaten ver-
ursachte Brand der Ferme Mogador bleibt, die eine große
Menge schwerverwundeter barg, welche sämmtlich in den
Flammen umkamen.

Eine glänzende und in hohem Grade lehrreiche Seite
der sanitären Leistungen während des deutsch-französischen
Krieges bildet die so überaus erfolgreich und in größtem
Maßstabe ausgeführte Krankenzerstreuung — das nöthige
Fremdwort hierzu lautet Evacuierung —, der es wohl haupt-
sächlich zu danken ist, daß die epidemischen Lazarethfieber
diesmal beinahe gar keine Opfer forderten. Natürlich leistete
hierbei das ausgedehnte Eisenbahnnetz vorzügliche Dienste,
nebenbei aber auch die freiwillige Krankenpflege, welche mit
Sanitätszügen wacker aushalf. Um einen Begriff zu geben
von den großartigen Feldlazarethen einerseits und von der
Arbeitslast, welche durch die Krankenzerstreuung andererseits
erwuchs, sei folgendes erwähnt. Es sind bei der gesammten
mobilen deutschen Armee während der Monate August 1870
bis Februar 1871 nicht weniger als 482 281 Kranke und
Verwundete den deutschen Feldlazarethen zugegangen, deren
durchschnittlich 250 etabliert waren. Von diesen wurden
insgesammt 226 104 nach Deutschland evacuirt, also durch-
schnittlich 27 301 per Monat. Die Hauptstation für die zu
evacuierenden Kranken und Verwundeten blieb Nancy, und
sind allein während der Zeit von Beginn bis Ende des
Krieges in dem dortigen Barackenlazareth am Bahnhofe ins-
gesammt 152 797 Mann aufgenommen worden, wovon
74 484 mit längerem Aufenthalt. Während der Monate

August und September trafen in Nancy täglich 2—3000
Pflegebedürftige ein, zu deren Aufnahme außer dem genannten
Barackenlazareth noch 13 Kriegslazarethe dienten. Im
Ganzen waren vier Evacuations-Commissionen — also
richtige „Zerstreuungsbehörden“ — thätig (Weissenburg,
Nancy, Saarbrücken, Epervier), während den Commissionen
in Saarbrücken und Weissenburg der besondere Auftrag zu-
fiel, die Krankentransporte auf die heimathlichen Lazarethe
zu vertheilen. Zu diesem Zwecke wurde von sämmtlichen
Reservelazarethen in Deutschland — mit Ausnahme der-
jenigen Baierns, welches sich die Krankenzerstreuung vorbe-
hielt — alle fünf Tage Rapporte über ihre Belegbarkeit
an jene Commissionen eingesandt, die dann das Weitere
direct veranlaßten. Auf diese Weise gelang es, den zeitweilig
übergroßen Kranken-Rückstrom in wohlgeordnete Bahnen zu
leiten und trotz vieler Schwierigkeiten auch in solchen zu
erhalten.

In unmittelbarem Anschluß an die Krankenzerstreuung
beschäftigt sich ein weiteres Capitel mit den „Sanitätszügen“,
von denen der Bericht wörtlich sagt: Die wichtigste dauernde
Errungenschaft, welche das Feldsanitätswesen aus dem deutsch-
französischen Kriege davongetragen hat, sind die Sanitäts-
züge. Hiermit ist wohl der große Nutzen dieser Einrichtung
bleibend und authentisch festgestellt, umso mehr als die Kriegs-
sanitätsordnung von 1878 diese Züge der Sanitätsorgani-
sation bereits einverleibt hat. Im deutsch-französischen Kriege
waren 36 Sanitätszüge eingestellt, die in 176 Fahrten
40 000 Kranke und Verwundete nach Deutschland evacuirt;
neben den staatlichen Sanitätszügen finden wir auch zahl-
reiche von der freiwilligen Krankenpflege, städtischen Behörden
und selbst von Privatpersonen (Herr v. Höniker) aufgestellte
Züge, so je einen Kölner, Berliner, Mainzer, Frankfurter
Sanitätszug, und je einen Pfälzer und Hamburger Lazareth-
zug. Die meisten Fahrten, 31, fanden im Monat März
1871 statt. Die größte Zahl der Beförderten hingegen er-
giebt der December 1870 mit 6691 Köpfen. Ein bedauer-
licher Unglücksfall — aber auch überhaupt der einzig vorge-
kommene — betraf den sächsischen Sanitätszug auf seiner
vierten Fahrt, indem am 9. März 1871 in der Nähe von

Verailles ein französischer Militärzug auf ihn aufstieß, wobei
9 Kranke ums Leben kamen, 32 Kranke mehr oder minder
schwer verletzt wurden.

Nicht minder großartig wie die Ausübung des Sanitäts-
dienstes im Gefecht und in Feindesland gestaltete sich während
des Krieges die heimathliche Krankenpflege. Im ganzen sind
in den Lazarethen, welche im deutschen Inlande seitens der
staatlichen Behörden und der freiwilligen Krankenpflege be-
reit gestellt waren, 603 282 Mann aufgenommen worden,
wovon 425 810 auf die deutschen Heere entfallen und 176 472
auf die französische Armee. Aus diesen Zahlen ergibt sich
auch ohne weiteres, in welcher echt humaner Weise deutscher-
seits ein Unterschied zwischen Feind und Freund nicht ge-
macht worden ist, aber auch weiterhin, welche große Last
den deutschen Lazarethen aus der Behandlung einer so un-
verhältnismäßig großen Anzahl von Franzosen erwachsen ist.
Freilich lag die Hauptursache dieser auffallenden Erscheinung
in der Menge der Kriegsgefangenen, wie sie auch nur ähnlich
kein Krieg der alten und neuen Zeit aufweist. In Deutsch-
land befanden sich beispielsweise am 19. Februar 1871 nicht
weniger als 347 995 gefangene Franzosen — hierunter
16 000 Officiere —, während an demselben Tage allein in
Norddeutschland 19 438 Franzosen krank in den Lazarethen
lagen.

Was nun die Unterbringung der Kriegsoffer in Deutsch-
land betrifft, so standen zwar allein 125 542 Lagerstellen
in den staatlichen Lazarethen Deutschlands zur Verfügung,
aber auch diese würden kaum ausgereicht haben, wenn nicht
die freiwillige Krankenpflege hier helfend eingetreten wäre.
Da die Thätigkeit der freiwilligen Krankenpflege überhaupt
aber noch besonders besprochen werden soll, so sei vorerst
noch kurz erwähnt, was der Sanitätsbericht über die An-
lage von Zelt- und Barackenlazarethen ausführt. Auf dem
Kriegsschauplatz selbst kamen beide Arten zur Benutzung,
und zwar 88 Zelte mit 681 Lagerstellen, außerdem 94
Baracken mit 4122 Lagerstellen; in Deutschland 288 Zelte
mit 2855 Lagerstellen und 589 Baracken mit 19 795 Lager-
stellen. Hiervon entfallen 132 Zelte mit 1155 Lagerstellen
und 45 Baracken mit 3057 Lagerstellen auf die freiwillige

die monarchischen Grundlagen unseres Staatslebens; wer auf dem unverrückbaren Grunde christlicher Weltanschauung stehend, einzutreten gewillt ist für die sozialen Ziele der Allerhöchsten Botschaft vom 17. November 1881 und insbesondere die Verbesserung der Lage der Arbeiter, die Hebung des Handwerker- und die Erhaltung eines kräftigen Grundbesitzerstandes erstrebt; wer die Nothwendigkeit des Schutzes unserer nationalen, insbesondere landwirtschaftlichen Production anerkennt; wer die gerechte Besteuerung des mobilen Capitals, insbesondere der Börse fordert; wer die nationale Colonialpolitik energisch unterstützt; wer die volle Wehrhaftigkeit des deutschen Volkes erhalten und die bewährte Organisation unserer Armee gegen alle Angriffe vertheidigen; wer endlich die bestehende Ordnung gegen die revolutionären Umsturzpläne der Sozialdemokratie schützen will, der trete mit aller Kraft und Energie ein für die Wahl deutschconservativer Abgeordneten. Wo aber für Solche eine Mehrheit nicht zu erreichen ist, da unterstütze ein Jeder denjenigen Candidaten anderer Parteien, welcher die Beantwortung der an ihn zu stellenden bestimmten Fragen unserer conservativen Anschauung am Weitesten entgegenkommt."

Alles Phrasen, die schließlich Jeder unterschreiben kann, der die Conservativen nicht aus ihren parlamentarischen "Thaten" kennt. Es ist in hohem Grade charakteristisch, daß die conservativen Führer nicht den Muth haben, ihre politischen Ziele offen zu bekennen. Die Leimruthen ihrer schönen Reden aber werden sie vergeblich ausstellen.

Ueber die bevorstehende Monarchen-Zusammenkunft wird officiös aus Petersburg geschrieben: Bei einer gleichzeitigen Begegnung der drei Kaiser dürften die Kaiser von Deutschland und Oesterreich wohl Gäste des Kaisers Alexander III. werden. Die Begegnung mag sie nun in der einen oder in der anderen Form erfolgen, wird eine solenne Befestigung des trefflichen Einvernehmens bilden, welches zwischen Rußland und den beiden alliierten Kaiserreichen erfreulicher Weise schon seit längerer Zeit besteht. Die wohlthuende Wirkung dieses Einvernehmens für den Frieden und speciell für die Ruhe im Oriente ist anlässlich der bulgarischen Bewegung, der Frag der Ernennung eines neuen Generalgouverneurs in Ostrumelien u. s. w. zu markant zu Tage getreten, als daß nicht Jeder, dem die Erhaltung geordneter und friedlicher Zustände in Europa am Herzen liegt, die bevorstehende Entrevue, die ein Unterpfand der Fortdauer dieses Zustandes bilden wird, mit herzlichster Sympathie begrüßen sollte.

Angeichts der großen Colonialconflicte, in welche die Franzosen in China, die Engländer in Egypten verwickelt sind, entzieht es sich fast gänzlich der Beachtung, daß die Briten auch an der Grenze ihres indischen Reiches wieder einmal mit einem der räuberischen Bergstämme kriegerische Abrechnung zu halten haben. Die Kataras hatten von ihrem Wohnsitz, dem Schob-Thale (oder wie die Engländer schreiben Jhob-Thale), aus einen Raubzug nach Dufi in dem südlichen an Afghanistan angrenzenden Beludschengebiet unternommen. Den Engländern, als Schutzherrn des östlichen Beludschistan, erwächst daraus die unangenehme Pflicht, die Räuber zu züchtigen. Die Kataras bewohnen eine ausgedehnte Hochebene im Südosten von Afghanistan zwischen den Ausläufern des Toba- und des Suleiman-Gebirges. Sie sollen wie sämtliche übrigen Pathanstämmen unwissend, wild und Räuber von Instinct sein. Die Schwierigkeit, Pferdefutter zu beschaffen, verzögerte die Abendung einer Expedition bisher. Jetzt ist deren Abmarsch auf den 12. September festgesetzt. Sie soll von Duettah, dem vorgeschobenen britischen Posten in Beludschistan, ausgehen und wird 5000 Mann aller Waffengattungen, wie üblich aus englischen und einheimischen Truppen gemischt, umfassen. Zum Oberbefehlshaber ist General Tanner ernannt, dem Sir Robert Sandeman, der sich auf einer Vermessungsreise in Beludschistan

eine gründliche Kenntniß jener Gegend erworben hat, als politischer Beamter beigegeben ist. Man hofft nöthigenfalls mit den activen Operationen im Schob-Thal Ende November, dem günstigsten Zeitpunkt beginnen zu können.

Der Correspondent des Londoner "Standard" aus Madagaskar berichtet seinem Blatte unterm 28. Juni d. J. über einen Mißerfolg der Franzosen. Er berichtet, daß an jenem Tage um 6 Uhr Morgens die Franzosen in Stärke von 1200 Mann mit sechs Feldgeschützen und drei Mitrailleusen das malagassische Lager angriffen, und zwar augenscheinlich in der Absicht, es zu überrumpeln. Sie wurden indes mit einer wohlgezielten Salve von den malagassischen Truppen auf der andern Seite des Flusses empfangen, und das Feuer wurde so energisch unterhalten, daß die Angreifer außer Stande waren, den Fluß zu überschreiten, und sich zurückziehen mußten. Die Franzosen zogen alsdann die Reserve heran und versuchten ihre Geschütze in Aktion zu bringen, aber die Malagassen, welche die Entfernung bis zu den Franzosen genau berechneten, brachten deren Geschütze bald zum Schweigen. Nach zweistündigem Kampfe hatten die Franzosen augenscheinlich genug und traten den Rückzug an, wobei sie es sehr eilig zu haben schienen. Die malagassischen Truppen, sagt der Correspondent, benahmen sich bewundernswürdig; sie blieben ruhig und unterhielten ein äußerst stetiges Feuer. Oberst Willoughby hatte seinen Stand bei den Geschützen und leitete das Artilleriefeuer und die ganzen Operationen. Nach dem Treffen richtete er an die Leute eine feurige Ansprache, die mit Enthusiasmus aufgenommen wurde und er selber empfing die warmen Glückwünsche sämtlicher Offiziere.

Ein zweites officiöses Telegramm des Admirals Courbet hat den Abschluß der Operationen gegen den Fluß Mingan gemeldet. Das Courtbetische Unternehmen war außerordentlich kühn; es ist ihm aber durch die Leichtfertigkeit und Kriegsunfähigkeit der Chinesen allem Anschein nach wesentlich erleichtert worden. Zum Verständniß des Wagemuths mögen folgende der "Corr. Havas" entnommene Angaben dienen:

Die Fahrzeuge, die von offener See kommen und in den Minsfluß einlaufen, müssen zwei Barren passieren, über die sie gewöhnlich zur Zeit der Fluth hinauskommen. Hinter diesen liegt der äußere Ankerplatz, wo bei Beginn der Operation die zwei Panzerschiffe vor Anker lagen. Die Insel Wufu deckt den Eingang in den Fluß und ist 8 km von Ost nach West und 6 km von Nord nach Süd groß. Von den zwei Durchgängen zum Einlaufen in den Fluß ist der südliche für europäische Schiffe unbrauchbar, der nördliche von den Chinesen durch Festungswerke geschützt. Von dem äußeren Ankerplatz kommt man in die Einfahrt von Kimpai, die 350 m breit, aber voll Untiefen ist. Diese Einfahrt ist auf beiden Ufern mit Forts besetzt, dem Weißen Fort und dem Fort von Kimpai. Auf der Insel Wufu, südlich von der Durchfahrt, liegt auch eine Batterie von 5 Geschützen. Oberhalb Kimpai wird der Fluß an 2 km breit; die Tiefe schwankt zwischen 6 und 8 m bei Ebbe; da aber bei der Fluth eine Steigung von 5 1/2 m erfolgt, so können die Kriegsschiffe bis zur Passage von Mingan, die 600 m breit ist, hinauffahren. Hier beginnt die zweite Gruppe der Vertheidigungswerke, welche wie die von Kimpai mit Krupps und Armstrongs von 15 und 17 cm vertheidigt ist. Auf dem linken Ufer liegt eine in den Fels gegrabene Batterie, der aufwärts zwei andere folgen, auf dem rechten Ufer liegen 6 Batterien, sodann weiter südlich noch 2 Batterien. Von Mingan bis zum Ankerplatze der Pagode, wo Courbet seine leichten Schiffe aufstellte, sind 14 km; der Fluß behält seinen Lauf südwestlich bis zur Insel Befina, die vom Ufer durch einen engen Canal getrennt ist und an deren Süende ein Pagode steht. Bei der Insel Befina theilt sich der Fluß in zwei Arme; der nordwestliche geht am Futschu vorüber, der

andere behält die südwestliche Richtung. Wo diese Arme sich wieder vereinigen, liegt der Ankerplatz der Pagode, und auf dem Arme an dem Futschu 3 km von der Südspitze der Insel Befina liegt, wurde das Arsenal angelegt, das auf einem todtten Flußbette an einer Hügelreihe, die es auf der Ostseite deckt, gebaut und nur durch ein verschanztes Lager, durch 500 Mann regulärer Truppen geschützt wurde. Auf Befina liegen zwei schlecht erhaltene Batterien, das Arsenal sollte durch die chinesischen Kanonenboote vertheidigt werden, die starke Geschütze hatten.

Ueber abermalige Unruhen und Ausschreitungen in Marokko berichtet eine Depesche vom 26. d. M. aus Gibraltar: Der Scherif von Wazan, welcher unlängst französischen Schutz nachsuchte, hat sich in Begleitung des Secretärs der französischen Legation nach Anghera begeben. Es wird behauptet, daß die Truppen des Sultans, die dort ein Lager bezogen haben, Mordthaten und andere Ausschreitungen gegen die Stammgenossen des Scherifs verübten, und zwar als Strafe dafür, daß Letzterer den französischen Schutz begehrte. Der Scherif und der französische Legationssecretair begeben sich an Ort und Stelle, um den Ausschreitungen ein Ende zu setzen.

Deutsches Reich.

Berlin, 29. August.

Nach dem heutigen Bericht hat Prinzessin Wilhelm in vergangener Nacht einen mehrere Stunden anhaltenden erquickenden Schlaf gehabt; die Körperwärme und der Pulsschlag sind erheblich gefallen. Die Taufe des jüngsten Sohnes des Prinzen und der Prinzessin Wilhelm, welche wegen der Erkrankung der Prinzessin Wilhelm auf unbestimmte Zeit verschoben worden war, wird nunmehr doch auf allerhöchsten Befehl am nächsten Sonntage, und zwar Nachmittags 3 Uhr, in Potsdam stattfinden.

Die Berliner Staatsanwaltschaft hat die Aufforderung des Rechtsanwalts Martin in Kassel (dessen Client, Pfarrer Gopp, Redacteur der "Hessischen Blätter" in Melungen, wegen angeblich durch seine Zeitung verübten "großen Unfugs" verurtheilt war), gegen die "Nordd. Allg. Ztg." vorzugehen, abgelehnt.

Fast sämtliche deutsche Werften sind aufgefordert worden, sich an der von der Admiralität veranstalteten freien Concurrenz von Torpedobooten zu betheiligen, verschiedene Werften werden ihre Arbeiten aber erst im Spätherbst beendigen.

In den Kreisen der Kaufmannschaft von Hamburg und Bremen ist eine Petition in Umlauf gesetzt, welche den Reichskanzler um seine Vermittelung bei der französischen Regierung bittet, daß diese letztere die Vertragshäfen China's nicht blockire.

Die "New-Yorker Herald" schreibt: "Die deutsche Regierung scheint jetzt mit der Absicht umzugehen, auch dem amerikanischen präservirten Rindfleisch (canned meat) als gesundheitschädlich den Eingang in Deutschland zu verbieten. Auf indirectem Wege haben wir in Erfahrung gebracht, daß ihre diesseitigen Consuln bereits Material sammeln, das einem solchen Verbote den Schein der Berechtigung zu verleihen, geeignet sein würde."

Bei den gegenwärtigen kriegerischen Vorgängen an der chinesischen Küste, welche trotz der Versicherung der Franzosen, die Handelsbeziehungen der neutralen Mächte schonen zu wollen, doch auf den Verkehr europäischer Schiffe in den dortigen Häfen selbstverständlich einen lähmenden Einfluß haben, ist es nicht uninteressant, zu erfahren, in wie weit die deutsche Seeschiffahrt davon berührt wird. Zunächst kommen dabei der Hafen von Futschu, und alsdann wahrscheinlich weiter derjenige von Takao auf der Insel Formosa in Betracht. Der Schiffsfahrtsverkehr Deutschlands in dem ersteren Hafen ist nicht bedeutend. Im vorigen Jahre

Krankenpflege (Vereins-, Johanniter-, Privat- und internationale Lazarethe). Schon der Umstand, daß die Zeltlazarethe nur während der guten Jahreszeit verwendbar waren, mag zu einer wenig umfangreichen Benutzung derselben geführt haben, andererseits machte sich schon von Hause aus eine gewisse Vorliebe für den Barackenbau geltend. Diese Vorliebe scheint auch nicht ungerechtfertigt, wenn man, abgesehen von der Geldfrage, die in den Barackenlazarethen erzielten Heilerfolge mit denjenigen der Zeltlazarethe vergleicht. Bei den Anlagen letzterer Art gestalteten sich die Verhältnisse am ungünstigsten im internationalen Zeltlazareth auf dem Hochsberge (Wingen), das, vom deutschen Hilfsverein in London errichtet, am 26. October 1870 einer Katastrophe unterlag, indem ein orkanartiger Sturm sämtliche Zelte hinwegfegte, einzelne sogar in den Rhein schleuderte; die Kranken und Verwundeten konnten nur mit Mühe gerettet werden. Von den dort behandelten Kranken starben 16,6 pCt., während in den Zeltlazarethen in Köln (am Thürmchen und Garnisonlazareth), die auch während des Winters durch Heizvorrichtungen belegbar gemacht worden waren, nur 4 pCt. verstarben.

Bei den Baracken wechselte die Belegungsfähigkeit zwischen 5 bis 75 Betten, bei den meisten (150) betrug sie dreißig Betten. Ein Mittelglied — Holzbaracken, bei denen einzelne Theile des Daches oder der Wände aus Leinwand bestanden — bildeten die sogenannten Zeltbaracken, welche sich sehr gut bewährten, abgesehen von den klimatischen Unzuträglichkeiten der rauhen Witterung. Sicherlich hat sich das System der Barackenlazarethe unter den Ärzten viele Freunde erworben und dürfte in künftigen Kriegen eine noch größere Rolle spielen, als dies 1870/71 der Fall war, da die Gesundheitslehre unserer Zeit mit Recht auf möglichste Vertheilung der Kranken und auf reichliche Luftzufuhr großes Gewicht legt, welchen Anforderungen die Baracken jedenfalls besser entsprechen als massive Massenlazarethe.

Eine der erfreulichsten sowie in ihrer Wirksamkeit groß-

artigsten und segensreichsten Erscheinungen des deutsch-französischen Krieges bildet unstreitig die freiwillige Krankenpflege, und deshalb erscheint es auch durchaus gerechtfertigt, wenn ihr der Sanitätsbericht ein besonderes Capitel widmet, jedoch auch in einer sehr sachgemäßen Vorbemerkung, über die Entwicklung der freiwilligen Krankenpflege" ausdrücklich feststellt, daß eine gedeihliche Wirksamkeit der freiwilligen Krankenpflege nur dann zu erwarten steht, erstens wenn dieselbe bereits im Frieden organisiert ist und zweitens wenn sich dieselbe voll und ganz in den Rahmen des staatlichen Gesundheitsdienstes einfügt. Damit ist auch der Unfug verurtheilt, welcher theilweise noch im Kriege 1870/71 mit der sogenannten "Schlachtenbummelei" mehr oder minder zusammenhängt, der aber nach den neuesten amtlichen Bestimmungen glücklicherweise keine Aussicht auf Wiederholung hat. Jedoch sei ausdrücklich festgestellt, daß die meisten jener "Hilfscorps", Sanitätscorps", "Nothhelfer" und wie die Bezeichnungen alle lauten, in selbstloser Weise ihre Schuldigkeit gethan haben. Mehrere Mitglieder dieser Vereinigungen befiegelten ihren Eifer durch den Tod auf dem Schlachtfelde oder erlagen Verwundungen und Krankheiten. Ebenso verdienen die musterhaften Leistungen geistlicher und weltlicher Krankenpflegerinnen und Krankenpfleger besondere Erwähnung. Die Gesamtzahl derselben ist nicht zu ermitteln, jedoch stellte allein Berlin 360 Felddiacone, Kaiserswerth 220, Bethanien-Berlin 170, die rheinisch-westfälischen Malteser 26 barmherzige Brüder, 432 barmherzige Schwestern, außerdem 200 graue Schwestern zur Verfügung. Außerdem waren 490 Johanniter, 98 Malteser zu persönlichen Dienstleistungen verwandt, während insgesamt 15 000 Legitimationskarten zur freiwilligen Krankenpflege auf dem Kriegsschauplatz ausgegeben wurden, abgesehen von der beträchtlichen Zahl derjenigen, welchen mit gefälschten Binden und Karten auf den Kriegsschauplatz gelangten.

Die Thätigkeit der freiwilligen Krankenpflege, in deren Dienste gegen 30 000 Personen thätig waren, erstreckte sich

auf Hilfsleistungen auf dem Schlachtfelde, Unterstützung der Feld-, Kriegs- und Ciappenlazarethe, Mitwirkung bei dem Krankenzerstreuungsdienst, Unterstützung hygienischer Maßnahmen, Unterstützung der Reservelazarethe und Nachrichtenvermittlung. Was die letztgenannte Wirksamkeit betrifft, so hat das Central-Nachweisungsbüreau in Berlin aus 11 963 Listen in Summe 509 837 Mann (hierunter 60 000 Franzosen) gebucht. Zieht man das Facit über die materiellen Aufwendungen der freiwilligen Krankenpflege, so kommen überraschend große Summen zum Vorschein. Nach der von dem deutschen Centralcomité veröffentlichten Zusammenstellung gingen bei diesem selbst und bei den mit ihm verbundenen Vereinen aus Deutschland 33 722 021 M. ein, durch Beihilfe aus dem Auslande 7 495 404 M. Der Werth der außerdem bei den Vereinen eingegangenen und verausgabten Naturalgaben wird auf über 15 Millionen Mark veranschlagt, sodas insgesamt über 56 Millionen Mark für freiwillige Krankenpflege Verwendung fanden, ein Ergebnis, das der Opferwilligkeit des deutschen Volkes, und nicht zuletzt der Landsleute im Auslande, sowie dem humanen Sinn unserer Zeit alle Ehre macht! Vom Auslande stehen mit Gaben obenan die Vereinigten Staaten von Nordamerika mit 8 324 000 M., dann folgt Südamerika mit 750 000 M., England mit 565 000 M. und am Schluß des Verzeichnisses Griechenland mit 2300 M.

Jedenfalls hat nächst den Verwundeten und Erkrankten in erster Linie das Sanitätspersonal der deutschen Armeen alle Ursache, die bedeutsame Mitwirkung der freiwilligen Krankenpflege bei den großen Aufgaben, welche der deutsch-französische Krieg auch an den Gesundheitsdienst gestellt hat, freudig anzuerkennen und jene kaiserlichen Worte zu beherzigen, welche lauten: "Die dankbare Erinnerung an die großartigen Leistungen der freiwilligen Krankenpflege wird in der Armee und in der Nation unaussprechlich fortleben!"

Nühmend muß auch die Thätigkeit der internationalen freiwilligen Krankenpflege anerkannt werden. Während Bel-

gingen dort ein 10 deutsche Fahrzeuge, nämlich 9 Segelschiffe und 1 Dampfschiff; drei Segelschiffe waren in Ballast. Von diesen Fahrzeugen gingen im Laufe des Jahres 9, nämlich 8 Segelschiffe und das Dampfschiff, sämmtlich beladen, wieder aus, während ein Segelschiff am Jahreschluss im Hafen verblieb. Stärker ist der Verkehr deutscher Schiffe im Hafen von Takao. Derselbe belief sich im Jahre 1883 auf 23 Segelschiffe, von denen 9 Ballast, 5 theilweise solchen (unter den letzteren hatte 2 nur noch Baargeld in Ladung) führten. Sämmtliche Fahrzeuge liefen im Laufe des Jahres wieder aus, darunter 2 in Ballast. Von den eingegangenen Schiffen hatte 1 den Hafen als Nothhafen angesegelt; dasselbe ging mit seiner Originalladung (Ballast) wieder aus.

Krefeld, 29. August. Der achte Altkatholikencongress ward heute früh 10 Uhr eröffnet. Geheimrath Professor von Schulte-Bonn ward zum Vorsitzenden, Rechtsanwält Niffart-Köln zum ersten, Professor Laible-Constant zum zweiten Vicepräsidenten gewählt. Anwesend sind außer Bischof Reinkens und Generalvicar Knoodt einige 80 Vertreter aus 41 Orten in Deutschland, Oesterreich, Schweiz, Holland, England und Amerika.

Ausland.

Arab, 29. August. Der Kaiser ist heute früh zu den Manövern hier eingetroffen. Derselbe wurde bei der Ankunft von den Spitzen der Militär-, Civil- und kirchlichen Behörden empfangen und von der Bevölkerung mit großem Enthusiasmus begrüßt.

Paris, 29. Aug. Die letzten Forts von Kimpai sind gestern Abend zerstört worden. Nach telegraphischer Meldung aus Shangaï sind die dort befindlichen Europäer bis jetzt nicht im mindesten beunruhigt worden, dagegen verläßt die durch das Vorgehen der französischen Flotte gegen Futschu erschreckte chinesische Bevölkerung in großer Anzahl die Stadt. Eine von dem gesammten Consularcorps erlassene Proclamation fordert die einheimische Bevölkerung auf, hier zu bleiben und sich keinen Besorgnissen hinzugeben, da Frankreich gegen Shangaï und Woosung zunächst durchaus nichts vorzunehmen beabsichtigt. — Den chinesischen Behörden soll, wie es heißt, eine wichtige telegraphische Mittheilung zugegangen sein; es geht in Folge dessen aufs Neue das Gerücht, daß China sich mit Frankreich gütlich zu einigen wünsche.

— In den letzten 24 Stunden sind in Marseille drei, in Toulon und Umgebung sechzehn, in Hérault sechs, in Gard drei, in Aude fünf und in den Pyrenäen achtzehn Choleraodesfälle vorgekommen.

Brüssel, 29. August. Die „Independance“ meldet, die Veranstalter der literarischen Gegenkundgebung hätten darauf verzichtet, dieselbe am nächsten Sonntag vorzunehmen. — Der Handelsminister legte der Kammer einen Gesegentwurf vor, der eine Zuschlagsteuer auf ausländischen Zucker bis Neujahr 1885 auflegt. — Wie der „Globe Belge“ erfährt, ist der Ministerpräsident Malou nicht unerheblich erkrankt.

Rom, 29. Aug. Nach den nunmehr getroffenen Bestimmungen wird am 29. f. M. ein geheimes Consistorium und am 2. October ein öffentliches Consistorium vom Papste abgehalten werden.

— Cholerabericht. Gestern kamen in den Provinzen Bergamo sechs Erkrankungen, Bologna, und zwar in Portoneta seit 26. d. sieben, in den übrigen Provinztheilen zwei Erkrankungen, Campobasso fünfzehn Erkrankungen und neun Todesfälle, Cuneo neunundzwanzig Erkrankungen (davon Busca elf) und achtzehn Todesfälle, Genua, und zwar Spezia dreißig Erkrankungen und zehn Todesfälle, Massa achtzehn Erkrankungen und 11 Todesfälle, Modena sechs Erkrankungen und vier Todesfälle, Neapel vier Erkrankungen

gien, Italien, Schweiz ihre Fürsorge mehr Frankreich zu wandten, haben die Niederlande allein auf deutschem Boden sechs vollständige Lazarethe errichtet, während Großbritannien, Rußland und Oesterreich Ärzte und Sanitätspersonal der deutschen Heeresleitung zur Verfügung stellten, namentlich ersteres sandte über 100 Chirurgen und eine größere Anzahl Krankenträger nach Deutschland. Auch die französische Hülfsgesellschaft blieb während des ganzen Krieges mit dem deutschen Centralcomité in beständiger Verbindung und bemühte sich redlich, die deutscherseits ihren Landsleuten erwiesenen Wohlthaten den in französischen Spitälern befindlichen Deutschen zu vergelten.

Der erste Band des Sanitätsberichts schließt mit diesem wohlthuenden Accord echt menschlicher Regungen und Bestrebungen, wie sie sich in der internationalen Fürsorge für die Opfer des Krieges verkörpern und auch in den Jahren 1870/71 zum Ausdruck kamen. Ein besonderer Anhang: „Die Genfer Convention im deutsch-französischen Kriege“, ist diesem Schluß beigefügt, auf den ganz besonders aufmerksam gemacht sein soll.

Das besprochene Werk ist nach jeder Richtung hin ein würdiges Denkmal deutschen Fleißes und deutscher Unparteilichkeit. Es wird stets eine hervorragende Stelle in der Literatur über die Gesundheitspflege im Kriege und unter den medicinischen Werken überhaupt einnehmen.

Die Nation kann und darf aber aus dem „Sanitätsbericht der deutschen Heere im Kriege 1870/71“ die Ueberzeugung und Beruhigung entnehmen, daß nach menschlichem Ermessen bei keinem Heere der Theil kriegerischer Thätigkeit, welcher sich auf den Sanitätsdienst im Felde und auf dessen Vorbereitungen im Frieden bezieht, sorgfältiger vorbereitet und sachgemäßer geordnet ist als gerade beim deutschen Heere. Eine gütige Vorsehung jedoch möge uns vor der Nichtigkeit dieser Behauptung noch auf lange Zeit hinaus bewahren!

(davon Stadt Neapel zwei) und ein Todesfall, Parma vier Erkrankungen (davon Stadt Parma ein) und zwei Todesfälle, Turin ein Todesfall.

Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, 30. August.

— Wie in früheren Jahren so ist auch heute die Theiligung der Urwähler an der Wahl der Wahlmänner zum Landtage eine verhältnißmäßig nur schwache.

— Die Hauptlehrerstelle zu Bokel, Gem. Wieselstebe, ist dem Lehrer Neels zu Döhlen verliehen worden. Die dadurch erledigte Hauptlehrerstelle zu Döhlen, Gem. Großenknefen, mit welcher ein Dienstverkommen von 750 M. verbunden ist, ist neu zu besetzen und sind Bewerbungen bis zum 10. Sept. d. J. einzureichen.

— Laut Bekanntmachung im Inzeratentheile der heutigen Nummer wird die Einkommensteuerrolle der Stadtgemeinde Oldenburg von morgen ab auf vierzehn Tage zur Einsicht ausliegen. Etwaige Reclamationen sind innerhalb drei Wochen nach dem Ablauf der Auslegungszeit, also vor dem 5. Oct. beim Vorsitzenden des Schätzungsausschusses anzubringen und zu begründen. Alle Interessenten werden also gut thun sich rechtzeitig Einblick in die Rolle zu verschaffen, da verspätete Einwendungen unberücksichtigt bleiben.

— Mit dem heutigen Tage hat die Bepflanzung der Straßengassen aufgehört und ist auch bereits die zu diesem Zweck am Staugraben aufgestellt gewesene Locomobile von ihrem bisherigen Standorte entfernt worden.

— Einem Bericht der „W. Z.“ über die internationale landwirthschaftliche Ausstellung in Amsterdam entnehmen wir die folgenden, für unsere einheimische Pferdebezüchtung anerkennungsreichen Zeilen: „Deutschland glänzte unter den Pferden durch einen seiner besten Stämme, durch die von Oldenburg gestellten Pferde, die bekanntlich dem starken Wagenfluge angehören, und in Folge ihrer Stärke, ihres gutem Temperaments, ihres kräftigen Baues sowie des geräumigen Ganges wegen den Ruf eines tüchtigen Gebrauchspferdes haben, welches nicht allein im Dienste der Landwirthschaft, sondern auch als eleganter Carossier zu gebrauchen ist.“ Ueber das von Oldenburg ausgestellte Rindvieh heißt es sodann in dem Bericht: „Die deutschen Niederungsschläge waren nur durch Oldenburg, aber sehr glänzend, repräsentirt, und die Thiere im Allgemeinen recht gut. Das oldenburgische Vieh hat hinsichtlich seiner Form das holländische Vieh überflügelt, indem man es wesentlich zu verbessern und so bessere und vollendetere Formen zu erzielen.“

— Aus Bisbeck schreibt man der „W. Z.“: Gelegentlich der letzten Einquartirung wurde namentlich in ländlichen Kreisen vielfach die Meinung laut, es sei als unbillig zu bezeichnen, daß einzelnen Gegenden fast alljährlich Einquartirung ausgedehnt würde, während andere Districte stets davon verschont blieben. Man wird hierin indeß aber kaum eine Unbilligkeit finden können, indem die Einquartirung durch die für die militärischen Zwecke in Frage kommenden örtlichen Verhältnisse bedingt sind. Die alljährlichen militärischen Uebungen werden dort abgehalten, wo sich das geeignetste Terrain findet und wo sie verhältnißmäßig wenig Schaden verursachen. Es ist hiernach notwendig, daß einzelne besonders geeignete Gegenden verhältnißmäßig häufig mit Einquartirung belegt werden. Hieran wird sich also schwerlich etwas ändern lassen, jedoch glauben wir, daß es eben so notwendig wie ausführbar ist, Einrichtungen zu schaffen, durch welche der Ausdruck Einquartirungslast hinfällig wird und auch diejenigen Districte, welche bisher nie Einquartirungslasten zu tragen hatten, indirect zu denselben herangezogen werden. In unserm Herzogthum ist es die verhältnißmäßig arme Geest, namentlich das nördliche Münsterland und das Amt Wildeshausen und hier wiederum besonders einzelne Gemeinden, welche am häufigsten Einquartirungen erhalten, während das rechte Budjadingen und Jeveland wohl noch nie damit belegt wurde. Es ist nun nicht mehr wie recht und billig, daß der Nachtheil, welchen dadurch einzelne Theile des Herzogthums den andern gegenüber haben, in zweckmäßiger Weise ausgeglichen wird. Es ist zu dem Ende vor allen Dingen zunächst nöthig, daß die Quartiergeber eine angemessene Entschädigung erhalten. Da die aus den Militärcassen gewährte Vergütung als eine solche nicht erachtet werden kann, so dürften Zuschüsse zu gewähren sein, welche eben auch die Districte, welche Einquartirungen nicht erhalten, mit aufbringen helfen. Eine u. G. nachahmenswerthe Einrichtung besteht in dieser Beziehung in der uns benachbarten Provinz Hannover. Es erhalten nämlich dort die Quartiergeber aus einem Provinzialfond, zu dem alle Einwohner der Provinz Steuern, einen Zuschuß, mit welchem zusammen das Verpflegungsgeld z. B. für einen Gemeinen eine Mark pro Tag beträgt. Es ist dies eine einigermaßen angemessene Vergütung und hat das Militär damit auch Anspruch auf eine anständige Verpflegung. Sollte es nicht empfehlenswerth oder vielmehr notwendig sein, auch für das Herzogthum Oldenburg eine ähnliche Einrichtung zu treffen? Die Frage ist u. G. wichtig genug um in unsern gesetzgebenden Körperschaften näher erörtert zu werden.

— **Modenkirchen, 29. Aug.** Der in weiten Kreisen bekannte Viehzüchter Eduard Lübben, Sürwürden, kaufte in Folge Auftrags in den letzten Monaten in unserem Herzogthume fünf Hengste und sandte dieselben vor etwa drei Wochen per Lloydampfer nach Buenos Ayres. Sein Berwalter Hinrichs begleitet die werthvollen Thiere auf der weiten Reise.

± **Strohausen, 29. August.** Der Schmiedemeister Bücking zu Alse, ein junger Anfänger in seinem Geschäft, hatte kürzlich das Unglück, mit einem ihm zur Reparatur übergebenen Gewehr, welches für ungeladen galt, durch Losgehen des darin befindlichen Schusses sich am Arm dermaßen zu verwunden, daß der Arm im Hospital zu Oldenburg amputirt werden mußte und der Bedauerenswerthe für seinen Beruf unbrauchbar geworden ist.

Birkenfeld, 27. August. Die auf gestern Abend angefündigte Wählerversammlung, in welcher der Kandidat der deutsch-freisinnigen Partei, Herr Rechtsanwalt Niebour aus Oldenburg, sein Programm entwickeln sollte, hatte ein zahlreiches Publikum in den Barth'schen Saal gezogen, an welches zunächst das „Kreuznacher Tageblatt“ gleich packweise vertheilt wurde. Herr Rechnungsführer Bengler stellte den Kandidaten vor und übernahm den Vorsitz. In klarer, verständlicher Weise entwickelte Herr Niebour sein Programm. An den mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag schloß sich eine kurze Debatte. Herr Apotheker Schüler (Nohfelden) suchte in der bekannten Manier der Nationalliberalen den Redner anzugreifen und erlaubte sich dabei die heftigsten und unmotivirtesten Angriffe auf das Verhalten der Fortschrittspartei im preussischen Landtage in den sechsziger Jahren, was Herrn Kreisrath (Neunkirchen) Veranlassung gab, diese Angriffe energisch zurückzuweisen und Herrn Schüler an der Hand der Thatfachen gründlich abzuführen. Herr Gymnasiallehrer Mertens sprach die Hoffnung aus, daß eine Zeit kommen würde, wo ein Zusammenarbeiten mit den Nationalliberalen wieder möglich sei, und nach einem von Herrn Henn ausgebrachten Hoch auf den Kaiser, in welches die ganze Versammlung begeistert einstimmte, wurde letztere geschlossen. Der Verlauf zeigte, daß auch in Birkenfeld die freisinnige Partei nicht nur festen Fuß gefaßt hat, sondern sich auch kräftig weiter entwickelt. (Nahz. Jtg.)

Aus der Nachbarschaft.

Hamburg, 29. Aug. Gestern Abend traten 2 Männer in das Geschäftslocal des Geldwechslers Moritz Kaner am Altenwall 51 und verlangten Umwechslung von Dollars. Abgewiesen, erschienen sie nochmals um Cursaufgabe bittend. Als Vormittags 11 Uhr Kaner zufällig allein war, erschienen beide. Während Kaner die verlangte Münze übergeben wollte, schlug einer der Räuber Kaner mit einem Schlagring in den Nacken. Kaner, obgleich blutüberströmt, hatte die Geistesgegenwart, eine Fensterscheibe einzudrücken und um Hilfe zu rufen. Die Thäter entflohen; einer Namens Louis Bornemann wurde, nachdem ihm ein Revolver aus der Hand geschlagen, erfaßt. Er war mit 23 Patronen, Jagdmesser, Hammer und Dolch bewaffnet und benahm sich in frechster Weise, verweigerte die Nennung seiner Complicen, will 17 Jahre in Amerika gewesen sein und die letzten 4 Jahre sich in Dänemark, Schleswig und Hamburg aufgehalten haben und Schlosser sein.

Vermischtes.

— „Du bist wie eine Blume.“ Alles Schöne, schreibt die „W. Z.“, ist bekanntlich parodirt worden, und viele Parodien haben sich beinahe derselben, wenn nicht einer noch größeren Beliebtheit zu erfreuen, wie die Originale. Noch nicht vorgekommen ist uns die folgende Parodie des herrlichen Heine'schen Liedes, welche uns ein freundlicher Geser aus einem kleinen elsässischen Blatte abgeschrieben hat. Sie sei zum Troste geplagter Ehemänner hier mitgetheilt.

„Du bist wie eine Blume,
So hold, so schön und rein,
Du kannst nicht Strümpfe stopfen,
Clavier doch spielst du feinst.
Du kennst keine Braten und Saucen,
Das Kochen ist völlig dir fremd!
Du hast viele noble Passionen,
Und ich ein zerriffenes Hemd!
Mir ist, als ob ich die Hände
Müßig legen auf's Portemonnaie,
Betend, daß Gott dich erhalte,
Während ich pleite geh!“

— Vom Velocipeden-Sport. In einem kleinen Orte Thüringens hatte man bisher noch kein Velociped gesehen. In den letzten Tagen fuhr der erste Velocipedist stolz durch den Ort. Ein kleiner Bube wurde durch diese neue Erscheinung so erschreckt, daß er sich zu seiner Mutter flüchtete und rief: „Mutter, Mutter, es ist e Schürschleifer (Scheerenschleifer) wüthig worn'n!“ — Bei der Eröffnung des internationalen Arztetages in Kopenhagen, zu der namentlich eine Anzahl deutscher Theilnehmer ganz mit Ordensbändern und Medaillen bedeckt erschienen waren, erregte unter den im Allgemeinen von solchem Zierrath völlig freien Engländern ein Arzt aus Yorkshire durch die Größe und Farbenpracht seiner Ordensdecoration großes Aufsehen, bis zu allgemeiner Belustigung es sich herausstellte, daß der biedere Engländer sich ein ihm gehöriges Abzeichen als Präsident des Velocipedenclubs zu Leeds auf die Brust geklebt hatte.

— Vierzig Tage ohne Nahrung. Aus Wiesen, Post Halberstadt in Böhmen wird dem „Pr. Tzbl.“ geschrieben: „Am 10. August d. J. fand der Revierförster Selysio in einer Schlucht des Rabengebirges eine abgeehrte Menschengestalt — die 56 Jahre alte Einwohnerin Marianna Klefack aus Bernsdorf bei Trautenau, welche am 5. Juli

ihre mehrere Stunden entfernt wohnende Schwester besuchen wollte und sich derart im Gebirge verirrt hatte, daß sie keinen Ausweg fand und nur durch einen glücklichen Zufall gerettet wurde. Sie ist trotz ihres bedauerlichen Körperzustandes bei völligem Bewußtsein und erzählte ihrer Schwester Folgendes: Etwa eine Stunde von Bernsdorf entfernt, bemerkte ich, daß ein Gewitter im Anzuge sei. Ich wollte auf dem kürzesten Wege umkehren, verfehlte jedoch den richtigen Weg und irrte bis in die tiefe Nacht im Gebirge herum. Im dichten Gestrüpp erwartete ich den nächsten Tag, um auf's Neue unter fortwährenden Hilferufen einen Ausweg zu suchen. Da ich nicht die mindeste Nahrung bei mir hatte, stellte ich in der zweiten Nacht eine derartige Müdigkeit ein, daß ich fast bewußtlos umfiel. Mit Anbruch des dritten Tages wollte ich weiter, allein die Füße verletzten ihren Dienst. Unter immer schwächer werdenden Hilferufen weiter kriechend, gelangte ich zu Beeren, von denen ich einige genoß, um den wüthenden Hunger zu stillen. Am vierten Tage ließ der Hunger etwas nach, dafür stellte sich aber ein brennender Durst ein, welchen ich durch das auf den Blättern befindliche Thauwasser nur unvollkommen löschen konnte. Noch vermochte ich mich vierzehn Tage herumzuschleppen, dann aber waren, da ich keine Beeren fand, meine letzten Kräfte aufgezehrt. In einem Gestrüppe, welches mir einigermaßen Schutz gegen die starken Gewitterregen gewährte, blieb ich liegen und konnte nichts weiter thun, als mit der Hohlhand Wasser aus der Quelle, die neben mir rieselte, zu schöpfen, um den quälenden Durst — der Hunger war weniger empfindlich, zu befriedigen. Manchmal schien es mir, als hörte ich in der Nähe lieblichen Gesang ertönen, wird aber die Folge der zunehmenden Nervenschwäche gewesen sein. Zweimal hörte ich in der Ferne das Klöckchen eines Holzwagens, konnte aber nicht rufen, sondern nur wimmern. Die letzten Tage vor meiner Auffindung konnte ich kein Glied rühren, daher weder Wasser zu mir nehmen, noch die lästigen Mücken entfernen. Winfelnd lag

ich da, gequält von dem entsetzlichen Gedanken, die Füchse, welche in unmittelbarer Nähe Jagd auf Hasen machten, würden sich bald an mich wagen. Wie dankte ich dem Schöpfer, als eines Tages der Förster erschien und bestürzt die Antworten auf seine Fragen vernahm. Der brave Mann reichte mir ein wenig Semmel, welche ich nicht genießen konnte, goß dann Branntwein aus seiner Flasche, füllte sie mit Wasser und labte mich damit. Nach obigen tröstenden Worten entfernte er sich, um einen Wagen zu holen, der mich nach langer, qualvoller Fahrt nach Bernsdorf zurückbrachte.

Schiffsnachrichten.

Oldenburg, 29. August. Ang. von Elsfleth: J. Gerdes. — Ang. von Bremerhaven: H. Bolte. — Abg. nach Elsfleth: J. Gerdes. Nach Bremerhaven: H. Schäfer.
Bremen, 29. August. (Telegramme des Norddeutschen Lloyd.) Der Postdampfer „General Werder“, Kapit. H. Christoffers, welcher am 16. Aug. Bremen abgegangen war, ist gestern 8 Uhr Abends wohlbehalten in Newport angekommen.

Marktbericht.

Oldenburg, 30. August 1884.

M. S.	Enten, zahme à Stück	M. S.
Butter, Waage 1/2 kg 85	1 40	4 1/2 % do. Braunschw.-Hannov. do. 100,80
Butter, Markt 1/2 kg 95	—	4 % do. do. do. do. 98,10
Rindfleisch 1/2 kg 60	—	4 % do. Preussische Boden-Credit-Actien-Bank 98,70
Schweinefleisch 1/2 kg 50	—	5 % Borussia-Prioritäten 100,25
Lammfleisch 1/2 kg 55	—	4 % Norddeutsche Lloyd-Prioritäten 98,45
Kalbsteisch 1/2 kg 40	—	Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien —
Hühner 1/2 kg 60	—	(Vollgez. Actie à 300 M. 4 % Zins vom 1. Jan. 1884.)
Flomen 1/2 kg 60	—	Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustfesth) 88
Schinken, geräuch., 1/2 kg 75	—	4 % Zins vom 1. Juli 1884.)
Schinken, frisch 1/2 kg 50	—	Oldenb.-Portug. Dampsch.-Rhed.-Actien 118,50
Speck, geräuchert, 1/2 kg 65	—	(4 % Zins vom 1. Janr. 1884.)
Speck, frisch, 1/2 kg 50	—	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien —
Mettwurst, geräuch., 1/2 kg 90	—	per Stück ohne Zinsen in M. —
Mettwurst, frisch, 1/2 kg 60	—	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M. 167,75
Eier, das Duzend 50	—	„ „ London kurz für 1 Sfr. „ „ 20,35
Hühner, à Stück 1 20	—	

Oldenburgische Spar- und Leihbank.

Coursbericht

	gekauft	verkauft
4 % Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 M. im Verkauf 1/4 % höher.)	103,20	103,75
4 % Oldenburger Consols (Stücke à 100 M. im Verkauf 1/4 % höher.)	102	103
4 % Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100,25	101,25
4 % Severische Anleihe	100,25	—
4 % Bayerische Anleihe	100,25	—
4 % Dammer Anleihe	100,25	101,25
4 % Wildeshäuser Anleihe (Stücke à M. 100)	100,25	101,25
4 % Brauer Sietagis-Anleihe	100,25	101,25
4 % Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	101,25
4 % Obersteiner Stadt-Anleihe	100,25	—
4 % Wiesbadener Stadt-Anleihe	100,75	101,75
4 % Landtschaftliche Central-Pfandbriefe	101,70	102,25
4 % Oldenburger Prämien-Anleihe per Stück in M.	150,25	151,25
4 % Gutin-Lübeker Prior.-Obligationen	100,50	101,50
3 1/2 % Hamburger Staatsrente	93,30	93,85
4 % Preussische consolidirte Anleihe	103	103,55
3 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe	102,50	—
5 % Italienische Rente (St. von 10000 fr. u. darüber)	95,70	96,25
5 % Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.)	95,80	96,50
4 % Salzammergut-Prioritäten, garantiert	92,30	92,85
4 % Schwedische Hypothekbank-Pfandbriefe von 78 (Stücke von 600 u. 300 M. im Verkauf 1/4 % höher.)	95,20	95,75
4 % Pfandbriefe der Rheinischen Hypothekbank	99,50	100,50
4 1/2 % do. Braunschw.-Hannov. do.	100,80	—
4 % do. do. do. do.	98,10	98,65
4 % do. Preussische Boden-Credit-Actien-Bank	98,70	99,25
5 % Borussia-Prioritäten	100,25	101,25
4 % Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	98,45	99
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien	—	—
(Vollgez. Actie à 300 M. 4 % Zins vom 1. Jan. 1884.)	—	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustfesth)	—	88
4 % Zins vom 1. Juli 1884.)	—	—
Oldenb.-Portug. Dampsch.-Rhed.-Actien	—	118,50
(4 % Zins vom 1. Janr. 1884.)	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien	—	—
per Stück ohne Zinsen in M.	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	167,75	168,55
„ „ London kurz für 1 Sfr. „ „	20,35	20,45

Nachdem die Einkommensteuerrolle der Stadtgemeinde Oldenburg für das Jahr 1884/85 festgestellt ist, wird dieselbe 14 Tage lang vom **31. August bis zum 13. Septbr. d. J.,** Vormittags von 9—1 Uhr im Geschäftslocale des Actuars Stammer Schüttingstraße Nr. 1 hies. zur Einsicht der Steuerpflichtigen offen liegen.

Etwaige Reclamationen, in Folge deren, wenn sie unbegründet gefunden werden, den Reclamanten die veranlaßten Kosten zur Last fallen, auch die Reclamanten noch höher zur Steuer veranlagt werden, sind innerhalb drei Wochen nach dem Ablauf der Auslegungszeit, also vor dem **5. October d. J.,** bei Strafe des Ausschlusses bei dem Unterzeichneten anzubringen und zu begründen.

Oldenburg, den 30. August 1884.
Der Vorsitzende des Schätzungsausschusses der Stadtgemeinde Oldenburg.
Befeler.

Vorläufige Anzeige.
Mein diesjähriger Tanzunterricht beginnt Anfang October.
H. von der Hey,
Tanz- und Auslands-Lehrer.

Ein Jagdhund,
9 1/2 Monate alt, braun kurzhaarig, von guter Race abstammend, ist zu verkaufen.
Oldenburg i. Gr. **Joh. Lohmann.**

Torfwerk Ocholt
liefert den beliebten
Maschinenbaggertorf
auch Handtorf und Torfkohle. Vertreter
S. G. Müller in Oldenburg, Donner-
schweerstraße 71. Probe daselbst.

Rechte flüssige Schwärze!
Ein vorzügliches Mittel, um abgetragene dunkle und schwarze Kleidungsstücke, Filzhüte etc. mittelst einfachen Ueberbürstens mit dieser Flüssigkeit, ohne die Sachen austrennen zu müssen, schön schwarz wie neu zu färben!
Zu haben à Glas 25 S. bei
Wes & Penning,
3 Staustr. 3.

Büttner & Winter,
Annoncen-Annahme
für die
Oldenburger Landeszeitung
(bis 9 Uhr Morgens)
1. Mottenstraße 1.

Ankunft und Abfahrt der Züge auf Station Oldenburg.

Ankunft:	
Von Wilhelmshaven und Jever:	7,55 — 11,30 — 2,00 — 8,15.
„ Bremen:	8,15 — 12,37 — 2,15 — 6,00 — 9,00.
„ Nordenhamm:	8,15 — 2,15 — 9,00.
„ Leer:	8,00 — 11,40 — 1,55 — 8,20.
„ Quakenbrück:	8,05 — 2,05 — 8,25.
Abfahrt:	
Nach Wilhelmshaven:	8,35 — 2,40 — 6,20 — 9,10
„ Jever:	8,35 — 2,40 — 9,10.
„ Bremen:	6,33 — 8,15 — 11,45 — 2,15 — 8,35.
„ Nordenhamm:	8,15 — 2,15 — 8,35.
„ Leer:	8,30 — 2,35 — 6,10 — 9,15.
„ Nach Quakenbrück:	8,36 — 2,25 — 6,11.

Familien-Nachrichten.
Geboren: D. G. Müdebusch, Oldbg., 1 T. Lehrer Richard Wienandt, Danzig, 1 T.
Gestorben: Rentant a. D. Victor, Oldbg. Diebr. Tangen, Stollh.-Mittelbeich. Ww. Achtermann, Osterburg. Christian Petershagen, Brake.

Kirchennachricht.
Sonnabend, den 30. August 1884.
Beichte (3 Uhr): Pastor Bralle.
Sonntag, den 31. August 1884.
1. Kirche (8 1/2 Uhr): Pastor Willms.
2. Kirche (10 1/2 Uhr): Pastor Bralle.

Herrn-Confections-Geschäft
von
Rudolf Holste
in
Oldenburg
Langestr. 87.

Sonntag, den 31. d. Mts.:
Großer Einweihungs-Ball
in meinem durch Neubau auf's Schönste eingerichteten Saal, mit besonders gut besetztem Orchester der rühmlichst bekannten **Brandt'schen Capelle.** Es ladet freundlichst ein
A. Doodt.

Nationalfeier
in Oldenburg am 2. September 1884.
Indem das Festcomité das nachstehende Programm für die Nationalfeier zur öffentlichen Kunde bringt, bittet es die Einwohner der Stadt, ihr Interesse für diesen **nationalen Festtag** in jeder zweckdienlichen Weise, namentlich durch äußere Ausschmückung der Häuser mit Fahnen, sowie durch eine zahlreiche Theilnahme an der Feier, hervortreten zu lassen.

Programm:
Am 1. September Abends: Einläuten des Festes.
Am 2. September Morgens: Festgelaute; 10 Uhr: Festgottesdienst in der St. Lambertikirche; nach Schluß des Gottesdienstes Chorabblasen vom Kirchturm. —
Nachmittags von 3 1/2 Uhr bis 6 1/2 Uhr: Freiconcert im Lindenhofgarten. —
Abends 7 1/2 Uhr: Versammlung der Behörden, Vereine und Gewerke auf dem Theaterwall zum Fackelzuge, Marsch des letzteren über die Lange- und Heiligengeiststraße, über den Pferdemarktplatz, über die Peterstraße nach der Friedenssäule, durch die Haaren-, Schütting- und Achternstraße nach dem Marktplatz. — Daselbst Musik, Chorgesang („Ich hab' mich ergeben“), Quartettgesang („Dir möcht' ich diese Lieder weih'n“), Festrede, Quartettgesang („Das deutsche Lied“), Chorgesang („Deutschland, Deutschland über Alles“).
Das Festcomité:
Adels. Brumund. Dümeland. Henjes I. Holzberg. Hügel. Ladewig. Rosenbaum. Wiebking. Willers.

Bekanntmachung
Folgende Umlagen-Register über:
72 % Gesamtsteuer zur Stadtkasse;
4 % Gesamtsteuer und 25 % Grund- und Gebäudesteuer zur Casse der Stadtgemeinde;
33 1/3 % Einkommensteuer zur Armenkasse;
4 % Grund- und Gebäude-Steuer zur Wegegasse der Stadtgemeinde;
50 % Grund- und Gebäude-Steuer zur Wegegasse des Stadtgebiets;
4 % des Steuer Capitals oder ca. 75 1/2 % der Grund- und Gebäudesteuer zur Straßen-casse;
23 % Grund- und Gebäude-Steuer und 31 % Einkommensteuer zur Casse der Mittel- und Volksschulen, liegen vom **31. August bis zum 13. Septbr. incl., Vorm. von 9—1 Uhr** im Geschäftslocale des Actuars Stammer, Schüttingstraße Nr. 1, zur Einsicht öffentlich aus.
Oldenburg, den 30. August 1884.
Stadtmagistrat.
Befeler.

Sitzung
des Stadtraths und Gesamtstadtraths am Freitag, den 5. Septbr. d. J., Abends 6 Uhr im Casino.
Tagesordnung:
I. Gesamtstadtrath:
1. Schreiben des Magistrats, betr. Krankencasse.
2. Desgl., betr. Grenzveränderung der engeren Stadt.
3. Wahl von 4 Gemeindeabscätzern.
II. Stadtrath:
1. Nachbewilligung von 23 M. zum § 5 des Voranschlags der Cäcilienchule pro 1884/85.
2. Antrag des Magistrats, betr. Bewilligung von 234 M. 50 S. zu Anschaffungen für die Polizeimannschaften.
3. Feststellung der Rechnung der Real- und Vorschule pro 1881/82 u. 1882/83.